

Der kerealische Panzerbäre

Einleitung

Der kerealische Panzerbär, *Ferrovultus Kerealensis*, ist der Inbegriff einer Fehlbenennung. Weder sein in der Fachliteratur üblicher Name „*Ferrovultus Kerealensis*“ (lat. Eisengesicht aus Kereal) noch sein gemeinsprachlicher Name „Panzerbär“ haben irgendeinen Bezug zu diesem Wesen, denn er ist weder sonderlich gut gepanzert, noch handelt es sich bei diesem Geschöpf um einen Bären. Tatsächlich ist dieses putzige Wesen eher mit den irdischen Manidae, den Schuppentieren, vergleichbar, auch wenn bisher keine genetische Übereinstimmung festgestellt werden konnte.

Im Folgenden soll in dieser kurzen Abhandlung auf Lebensweise, Aussehen und den durchaus interessanten Aspekt des kulturellen Einflusses eingegangen werden.

Lebensweise

1

Der kerealische Panzerbär lebt vorwiegend in den Steppen und lichten Wäldern Kereals auf Alserat Beta. Sie pflegen eine weitestgehend solitäre Lebensweise, wobei immer wieder Berichte von Weibchen auftauchen, die in Paaren oder Gruppen zu Dreien ihre Jungtiere aufziehen. Diese Berichte konnten bisher allerdings nicht in systematischen Beobachtungen bestätigt werden.

Über die Fortpflanzung dieser Tiere ist bisher nichts bekannt. Sicher ist nur, dass es sich um Säugetiere handelt. Männliche Tiere wurden bisher nicht gefunden.

Die Panzerbären ernähren sich überwiegend von den Früchten des Alperatbaumes, aber auch kleine Insekten sind als Beute nicht unüblich.

Eine mutualistische Symbiose gehen die Panzerbären in ihrem natürlichen Lebensraum mit der sogenannten Wimpernratte ein. Ein rattenähnliches Geschöpf, das in den von Panzerbären gegrabenen Bauen lebt und diese von Ungeziefer befreit. Die Wimpernratten wiederum profitieren von der Sicherheit des Baus. Diese Beziehung nimmt in einigen Regionen schon beinahe soziale Formen der Art an, dass die Panzerbären Nordkereals gelernt haben, eigene Kammern für die Wimpernratten zu graben und dort erbeutete Insekten und Reste von Früchten zu hinterlassen. Dieses Verhalten lässt ein hohes Maß an Bewusstsein, Lernfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit vermuten, das bisher allerdings nicht bestätigt werden konnte.

Auszug aus „Die Fauna Alserat Betas“ von Silas Willborn, Abgedruckt in: Negativbeispiele wissenschaftlicher Texte für Studenten der Xenobiologie von Jonna Weathers

Besonders erwähnenswert ist im Weiteren die Eigenheit der Panzerbären, Steine zu sortieren und nach Farbe und Größe vor ihren Bauen aufzureihen. Worin dieses Verhalten seinen Ursprung hat, oder welchen Nutzen die Panzerbären daraus ziehen ist nicht bekannt. Eine gängige Vermutung ist jedoch, dass es sich um eine Art von Markierung, Ähnlich einem Namensschild an unseren Türen, handelt. Diese Annahme wird dadurch gestützt das jedes Individuum scheinbar eigene Ordnungspräferenzen hat und diese Farb- und Größenabläufe auch nach Zerstörung oder vor einem neuen Bau in nahezu identischer Weise zu rekonstruieren versucht.

Aussehen

Der kerealische Panzerbär hat, wie bereits erwähnt, keine Ähnlichkeit mit einem Bären. Tatsächlich handelt es sich um ein recht kleines Wesen, das selten mehr als 30 Centimeter in der Länge misst.

Optisch ähnelt es dem irdischen Schuppentier. Der gesamte Rücken dieses Tieres ist mit Schuppen bedeckt. Diese Schuppen sind jedoch recht weich und bieten wenig Schutz.

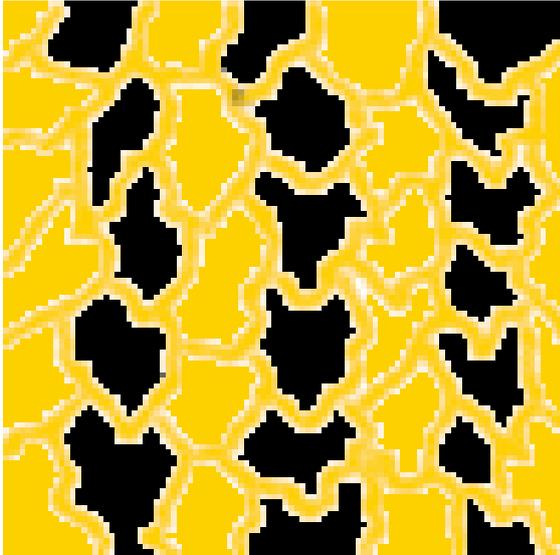
Diese Schuppen sind es jedoch auch, die dem Panzerbären seinen Namen geben. Sie sind abwechselnd golden und schwarz, und bilden ein rautenförmiges Muster. Durch diese Überlappenden Schuppen ergibt sich das Bild eines Panzers, wie ihn die Soldaten der grauen Vorzeit getragen haben sollen. Wie man allerdings auf den Bestandteil des „Bären“ kam, ist bis heute ein Rätsel.

Eine Ableitung aus der Sprache der Kerealaner ist auszuschließen. Der Begriff dieser Gruppe für dieses Tier, anatomiebedingt von Menschen kaum nachzuahmen, bedeutet übersetzt so viel wie „Beschützt und macht glücklich“. Tatsächlich bereitet der Anblick eines Panzerbären große Freude. Es sind doch wirklich sehr putzige Tierchen.

Die, für Alserat Beta typischen, sechs Beine geben dem Panzerbären eine für Menschen recht befremdliche Form.

Ein weiteres besonderes Merkmal des Panzerbären ist die Hauttasche am Unterbauch. Diese Tasche scheint nicht der Aufzucht der Jungen, wie bei irdischen Beuteltieren, zu dienen. Stattdessen werden immer wieder Steine besonderer Färbungen in diesen Taschen gefunden. Es konnte festgestellt werden, dass Tiere in Gefangenschaft unter starkem Stress leiden, wenn ihnen solche Steine fehlen. Welchem Zweck dieses Verhalten dient, ist nicht nachvollziehbar.

Auszug aus „Die Fauna Alserat Betas“ von Silas Willborn, Abgedruckt in:
Negativbeispiele wissenschaftlicher Texte für Studenten der Xenobiologie von Jonna Weathers



Kultureller Einfluss

Der Panzerbär spielt eine zentrale Rolle in der Kultur der Kerealaner. Vor allem die Musterung der Schuppen findet sich heute an Haustüren, auf Kleidung und sogar in Form von Schmuck.

Die Kerealaner behaupten, dass dieses Muster vor Schäden schützen würde.

3 Tatsächlich geht diese Annahme vermutlich eher auf die Praktik der Kerealaner zurück, ihre Rüstungen aus einer messingähnlichen Legierung und Eisen anzufertigen, was zu einem ähnlichen Muster führte. Ob diese Praktik allerdings auf die Färbung des Panzerbären zurückzuführen ist oder ob es sich um eine Maßnahme zum Einsparen wertvollen Eisens, ist an dieser Stelle nicht mehr einwandfrei nachvollziehen.

Tatsächlich geht dieser wirre Aberglaube so weit, dass reiche Kerealaner sich ganze Horden dieser Tiere halten und sie frei in ihren Anwesen herumstreifen lassen.

Auszug aus „Die Fauna Alserat Betas“ von Silas Willborn, Abgedruckt in:
Negativbeispiele wissenschaftlicher Texte für Studenten der Xenobiologie von Jonna Weathers

Anmerkungen und Korrekturen durch Jonna Weathers

Der Kollege Willborn hat in diesem Aufsatz einige Fehler gemacht, die für einen Wissenschaftler seines Rufes eine Schande sein sollten.

Erst einmal sind Aussagen wie „Es sind doch wirklich sehr putzige Tierchen“ (Willborn 4239, S. 142) weder zuträglich noch wissenschaftlich und deshalb in einem Sachtext zu vermeiden.

Des Weiteren sind einige, durchaus für Xenobiologen relevante, Aspekte vernachlässigt worden.

1. Schon einige Jahre vor der Veröffentlichung von „Die Fauna Alserat Betas“ ist eine Studie zum Paarungsverhalten der Panzerbären erschienen, die zu dem Ergebnis kam, dass männliche Panzerbären nicht existieren. Die Panzerbären pflanzen sich parthenogenetisch fort.
2. Die Färbung der Panzerbären ist ein genetisches Überbleibsel der giftigen, vor einigen Jahrtausenden ausgestorbenen Spezies der Sichelläufer einem Vorfahren des Panzerbären. Bei diesem Muster scheint es sich um eine Warnung an Fressfeinde zu handeln, die einen gewissen Überlebensvorteil bot. Da heute alle Panzerbären genetisch identisch sind ist anzunehmen, dass dieses Merkmal sich schlicht gehalten und nicht erneut entwickelt hat.
3. Das Muster der Panzerbären ist genau genommen nicht rautenförmig. Es handelt sich eher um Wellen, die an ihren Scheitelpunkten aufeinandertreffen. Die Abbildung des Kollegen basiert auf, durch diverse Übersetzungsfehler verfälschte, Beschreibungen.
4. Panzerbären sind tatsächlich hoch Intelligente Lebewesen, deren Denkleistung mit denen von Primaten und Krähenvögeln vergleichbar sind.
5. Wimpernratten und Panzerbären leben nicht in mutualistischer Symbiose, stattdessen handelt es sich um eine eher einseitige Beziehung. Die Wimpernratten sind in der Lage dazu, eigene Höhlenbauten zu graben. Die Panzerbären hingegen sind auf die Verteidigung vor Parasiten angewiesen, die eine Wimpernratte bieten kann.
6. Die Steine die Panzerbären bei sich tragen haben eine wichtige Funktion. Es handelt sich um Minerale, die das Gift der Alperatfrüchte neutralisieren. Tatsächlich haben die Bewohner Kereals diesen Sachverhalt schon früh erkannt und haben so gelernt die Früchte des Alperatbaumes genießbar zu machen.
7. Die Kerealaner halten tatsächlich Panzerbären. Der Name, den sie diesem Lebewesen gegeben haben, ist aber kein Zeichen von Aberglauben. Tatsächlich

Auszug aus „Die Fauna Alserat Betas“ von Silas Willborn, Abgedruckt in:
Negativbeispiele wissenschaftlicher Texte für Studenten der Xenobiologie von Jonna Weathers

sind die Panzerbären dazu in der Lage zu Beschützen und Glücklich zu machen. Nicht durch irgendeine Übernatürliche Schutzfunktion, sondern durch die in ihren Beuteln gefundenen Steine, die die Früchte des Alperatbaumes verzehrbar machen. Vor einigen Jahrhunderten wurde durch die Panzerbärhaltung eine Hungersnot beendet, die drohte einen Großteil der kerealanischen Bevölkerung auszulöschen. Die Früchte des Alperatbaumes sind nahrhaft, wenn sie durch die Vermengung mit dem Mineral essbar sind.